



(Neue) Herausforderungen: Flüchtlinge & Integration.



Foto: S. Hofschlager | pixelload

STADTGESPRÄCH.

DAS MAGAZIN DER PULHEIMSPD.

PULHEIM

SPD

LIEBE MITBÜRGER*INNEN,

das neue Jahr ist nun auch schon wieder einen Monat alt – da wird es Zeit für ein neues „Stadtgespräch“ der PulheimSPD. In diesem Heft stellen wir Ihnen einen bunten Mix an Themen vor, die uns wichtig sind.



Natürlich wollen wir Sie auch wie stets über die verschiedensten anderen Themen in unserer Stadt informieren. Es warten also viele Artikel zu interessanten Themen aus Pulheim und aus unserem Land darauf, von Ihnen gelesen zu

werden.

Unsere Gesellschaft steht gerade vor einer großen Herausforderung: Viele Flüchtlinge, die auf oft abenteuerliche Art und Weise Krieg und Elend in ihren Heimatländern entkommen sind, suchen bei uns Schutz. So verwundert es kaum, dass wir dies als Schwerpunktthema dieser Ausgabe unseres „Stadtgesprächs“ gewählt haben. Wir schildern Ihnen exemplarisch, welche Strapazen unsere neuen Mitbürger*innen auf sich genommen haben, um ihr Leben zu retten. Das Pulheimer Flüchtlingsnetzwerk und seine tolle Arbeit werden vorgestellt. Wir werfen einen Blick darauf, was von Seiten der Politik – egal ob im Bund, im Land oder hier vor Ort – getan werden muss, um die Anforderungen, vor denen wir alle stehen, zu bewältigen.

Vor allem aber freuen wir uns darauf, von Ihnen zu hören! Wie ist Ihre Meinung? Was stört Sie, was bewegt Sie? Zögern Sie nicht, uns zu kontaktieren – am besten mit einer e-mail an info@pulheimspd.de. Alle weiteren Kontaktmöglichkeiten finden Sie unten auf den Seiten 22 und 23 dieses Heftes.

Nun viel Spaß bei der Lektüre!

Herzliche Grüße,

Ihr **Michael Lingscheid**.
Vorsitzender der PulheimSPD

*Lust, sich die SPD
einmal anzugucken?*



MITMACHER*IN

MITMACHEN.SP.DE

GESUCHT!

AUFSCHWUNG IM GANZTAG?

Von Peter auf der Landwehr.

Aktuell fehlen an den neun Pulheimer Grundschulen 180 Plätze im Offenen Ganztag. Der Haupt- und Finanzausschuss der Stadt entschied am 19. Januar 2016 einstimmig, diese Plätze bis zum Sommer einrichten zu wollen. Es lagen verschiedene Anträge des Bürgervereins, der SPD, der schwarz-grünen Koalition und einer Gruppe Brauweiler Eltern vor. Erstmals wurden konkrete Arbeits- und Prüfaufträge an die Verwaltung gestellt. Insbesondere wurde die Einbindung der Schulleitungen formuliert, was diese sich auch ausdrücklich gewünscht hatten.

Das ist ein vielversprechender Anfang, der sehr zügig in die konkrete Realisierung gehen muss; denn zuerst muss die räumliche Situation an jeder einzelnen Schule betrachtet werden und wahrscheinlich müssen dann Gruppen- und Essensräume geschaffen werden. Die Schulküchen müssen erheblich ertüchtigt werden, denn sie wurden ursprünglich für erheblich kleinere Schüler*innen-Zahlen gebaut. Rein rechnerisch muss an jeder Grundschule etwa eine neue Gruppe zum Schuljahresbeginn im Sommer entstehen.

ZAHLEN & FAKTEN:

Grundschüler*innen: 1.950

Davon Schüler*innen
im Offenen Ganztag: 1.180

Ganztags-Quote: 60 %

2016 Fehlend: 180 OGS-Plätze

Letzten November wurden, wie jedes Jahr, die Anmeldezahlen an den Grundschulen dem Rat zur Kenntnis gegeben. Darin enthalten sind auch immer die Anmeldungen zum Offenen Ganztag. In diesem Jahr fehlen besagte 180 Plätze im Ganztag, letztes Jahr waren es 150 und im Jahr davor 80. Außerdem wurden im Frühjahr 2015 auf Antrag der SPD die Eltern der ein- bis fünfjährigen Kinder nach Ihrem Ganztagesbedarf befragt. 86 Prozent gaben dabei an, einen solchen Platz zu benötigen, wenn das Kind in die Grundschule kommt. Nicht erstaunlich, wenn man betrachtet, dass auch in den Kindergärten der klassische Vormittagsplatz ein seltenes Auslaufmodell wird. Der Bedarf in Höhe von 86% bedeutet in absoluten Zahlen, dass etwa 500 Ganztagesplätze an den Pulheimer Grundschulen in den nächsten drei Jahren zusätzlich entstehen müssen.

Junge Paare und Familien, die nach Pulheim ziehen oder hierbleiben und eine Familie gründen, zeichnen sich heutzutage dadurch aus, dass in der Regel beide Eltern nicht nur arbeiten wollen, sondern oft genug – nicht zuletzt auf Grund der hohen Immobilienpreise – auch müssen. Nicht selten ist ein Ganztagesplatz im Kindergarten und in der Grundschule somit eine existenzielle Frage.

Allerdings ist jetzt nach Jahren der Stillhaltepolitik große Eile geboten: Die Antragsfrist für neue Ganztagesgruppen beim Land ist Ende März. Es müssen Räume gefunden oder gar neu geschaffen werden. Die Schulküchen können der stark gestiegenen Kinderschar nicht mehr gerecht werden und es sind nicht nur an den weiterführenden Schulen, sondern auch hier kleine Mensen nötig.

Zugleich muss viel in den Schulen selbst und beim Trägerverein GIP überlegt, geplant und organisiert werden.

Mit der Entscheidung im Haupt- und Finanzausschuss Mitte Januar wird erstmals ein Weg sichtbar, nicht nur im Einzelfall und unter Druck zu reagieren, sondern tatsächlich zu einem vorausschauenden Handeln zu kommen. Andere machen es uns seit Jahren vor. Die Stadt Hürth soll als Beispiel dienen: Dort bemüht man sich seit Jahren, eine 90%-Quote zu erreichen und keine Wartelisten für den Ganzttag mehr zu haben.

Gemeinsam mit den Schulen und den Trägern des Offenen Ganztages hat man sich dort bereits im Jahr 2011 auf den Weg gemacht.

Es gibt jetzt in Pulheim viel zu tun und das unter großem Zeitdruck und unter Einbeziehung der Beteiligten. Und ganz sicher nicht ohne spürbaren finanziellen Aufwand. Nachdem aber jetzt alle Beteiligten ihre Bereitschaft erklärt haben und endlich auch die politischen Lager sich angenähert haben, könnte es doch klappen.

Auf geht's!



KOMMENTAR ZUM FORTSCHRITT BEIM OGS-AUFBAU.

Von Peter auf der Landwehr.

Endlich scheint es so weit zu sein. Nach sieben Jahren, in denen unsere SPD-Anträge auf mal zwei und mal vier neue Gruppen im Offenen Ganzttag leider immer abgelehnt wurden, scheint es jetzt möglich zu sein, zu einem geplanten Handeln zu kommen. Bisher wurde nur dann die eine oder andere neue Gruppe im Ganzttag geschaffen, wenn der Ratssaal voller entrüsteter Bürger*innen war, teilweise mit Kindern. Dass derselbe Bedarf ein Jahr später auch wieder bestehen würde, hat der Bürgermeister bisher leider nicht beachtet.

Noch in der Haushaltsdebatte vor einem Jahr wurde zum wiederholten Male der Antrag der SPD auf eine Planung zur Erfüllung der Ganztagesbedarfe über die nächsten drei Jahre von der schwarz-grünen Mehrheit im Stadtrat beinahe kommentarlos abgelehnt.

Ich hoffe nun, dass sich die grundsätzliche Haltung tatsächlich zum Positiven gewandelt hat. Dass wir nun gemeinsam an der

Bedarfserfüllung arbeiten und sich die Debatte endlich um das Wie, also um Realisierbarkeit, Prioritäten oder Zeitpunkte dreht, statt um das Ob. Es wird ein steiniger Weg und nicht alles wird im ersten Wurf erfüllbar sein, sondern einen zweiten Anlauf brauchen. Auch wir in der Opposition sind da nicht blauäugig.

Uns Sozialdemokrat*innen ist wichtig, hier mit offenen Karten zu spielen. Die Umsetzung dieses Projektes wird Geld kosten – umsonst ist das nicht zu haben. Und es wird nur mit den Schulleitungen und dem Trägerverein GIP gemeinsam gelingen.

Wenn man sich ansieht, wie in Hürth die Fraktionen, die Stadtverwaltung und die Schulen gemeinsam gerungen haben und damit zu einem guten und dauerhaften Ergebnis kamen, wird klar, dass sich hier in Pulheim auch die Kultur der politischen Debatte noch ändern könnte.

Das wäre schön!



DER 14-JÄHRIGE MERAJ BERICHTET ÜBER SEINE ERLEBNISSE AUF DER FLUCHT AUS AFGHANISTAN.

Hintergrundfoto: sven@e7o.de | pixelio.de



Von Evi Sarp.

In der Turnhalle am Schulzentrum Brauweiler als Erstaufnahmeeinrichtung des Landes NRW sind seit September 2015 viele hundert Flüchtlinge aufgenommen worden. Nachdem zunächst die Pulheimer Stadtverwaltung für die Organisation zuständig war, haben seit Ende Dezember die Johanniter die Leitung übernommen. Neben den Mitarbeiter*innen eines Sicherheitsdienstes kümmern sich viele ehrenamtliche Helfer*innen mit großem Engagement um die neu Ankommenden. Deutschkurse werden angeboten, die Kinder haben einen Raum zum Lesen und Basteln, ab und zu wird sogar Fußball gespielt.

Bei meinen Besuchen in der Unterkunft hat mir immer imponiert, wie freundlich alle miteinander umgehen. Natürlich werden die Flüchtlinge sehr genau über ihre Rechte und Pflichten informiert. Mit Hilfe von Dolmetscher*innen werden sie darauf hingewiesen, dass bei uns in Deutschland Frauen und Männer gleichberechtigt sind und auch, dass jegliche Gewalt sofort geahndet wird.

Mit Hilfe des Übersetzers Salh Esmailie konnte ich den erst 14 Jahre alten Meraj über seine Erlebnisse auf der Flucht befragen. Dies gibt einen kleinen, sehr prägnanten Eindruck davon, welchen beschwerlichen Weg die Flüchtlinge meistens hinter sich haben und wovor sie geflohen sind.

Evi Sarp (ES): Aus welcher Stadt in Afghanistan kommst du?

Meraj (M): Ich komme aus Baghlan. Wir sind fünf Kinder, drei davon leben noch bei meinen Eltern.

ES: Warum bist du geflohen?

M: Ich bin mit meinem ältesten Bruder, dessen schwangerer Frau, ihren drei Kindern und einem weiteren Jungen überstürzt aus Baghlan geflohen, weil es Angriffe der Taliban gegeben hat. Ich konnte mich nicht einmal von meiner Mutter verabschieden. Darüber bin ich immer noch sehr traurig.

ES: Habt ihr mit Hilfe von Schleuser*innen die Flucht gewagt?

M: Ja. Diese Schleuser*innen haben uns für 4.000 Dollar die Flucht bis Griechenland garantiert. Danach mussten wir alles selbst bezahlen.

ES: Und wie seid ihr von Afghanistan in den Iran gekommen?

M: Zuerst ging es mit dem Bus nach Nimroz, einer afghanischen Provinz im Südwesten. Dann 2½ Tage zu Fuß durch dicken Sand nach Pakistan, danach über die Berge in den Iran.

ES: Was kannst du über deinen Aufenthalt im Iran erzählen?

M: Es war einfach schrecklich. Die Schleuser*innen haben uns innerhalb von 15 Tagen von einem Ort zum andern gebracht. Teilweise haben wir sogar auf Steinen geschlafen, waren drei Tage in einer Wohnung mit nur einem Fenster eingeschlossen. Die Schleuser*innen wollten natürlich sichergehen, dass sie ihr Geld erhalten.

ES: Vom Iran ging es dann weiter in die Türkei. Euer Ziel war Izmir, oder?

M: Ja, wir mussten wieder über die Berge, um in die Türkei zu gelangen. Da hatten wir

ein fürchterliches Erlebnis. Die Schleuser*innen haben uns morgens um 9 Uhr auf dem Berg abgesetzt. Wir haben bis zum nächsten Abend kein Essen erhalten. Zum Glück trafen wir einen Hirten, der sich um uns gekümmert hat. Wir sind dann in einem mit anderen Flüchtlingen bereits übertoll besetzten Bus nach Istanbul gefahren, von dort aus dann zehn Stunden nach Izmir.

ES: Ihr wolltet vor dort aus auf einem Schlauchboot auf eine griechische Insel übersetzen?

M: Natürlich, wir hatten keine andere Wahl. Leider gab es mit dem ersten Schlauchboot kurz nach dem Start Probleme. Wir mussten zurück zum Festland, übernachteten in einem Wald und fuhren mit dem Bus zurück nach Istanbul.

ES: Dann habt ihr es erneut versucht?

M: Klar. Wir sind wieder auf ein Boot. Nur dieses Mal fuhr es auf einen Stein, sodass alle Insass*innen ins Wasser fielen.

ES: Konnten sich denn wenigstens alle retten?

M: Bis auf meine zweijährige Nichte haben sich alle zum Strand retten können. Niemand hat sich um die Kleine gekümmert, die Eltern haben das Kind aufgegeben.

ES: Was hast du gemacht?

M: Ich bin zurück ins Meer und habe das Mädchen an Land gezogen. Es war ganz schwer für mich, ich dachte wir würden sterben. Ich kann das niemals vergessen.

ES: Du bist ja ein Held! Wie ging es weiter?

M: Die Kinder hatten natürlich Angst und wollten nicht mehr auf ein Boot. Mit großem Glück haben wir eine griechische Insel erreicht. Von dort aus ging es mit dem Schiff nach Athen, dann mit dem Bus Richtung Mazedonien. Wir mussten wieder zu Fuß über die Grenze nach Kroatien und Serbien.

ES: Das war doch bestimmt furchtbar anstrengend, vor allem mit den Kindern.

M: Natürlich. Wir haben 2½ Tage im strömenden Regen auf ein Busticket gewartet. Dann endlich ging es weiter über Ungarn nach Österreich. Wir waren so froh, als wir endlich in Deutschland angekommen sind.

ES: Welche Stadt hat euch zuerst aufgenommen?

M: Düsseldorf. Von dort aus kamen wir dann nach Brauweiler.

ES: Gefällt es dir hier?

M: Ja, sehr.

ES: Ihr könnt ja nicht hier in Brauweiler bleiben, weil das nur eine so genannte Erstaufnahme-Einrichtung ist. Weißt du schon, wo ihr danach hinkommt?

M: Ja, wir werden bald in Königswinter wohnen, mehr weiß ich nicht.

ES: Freust du dich auf die Schule?

M: Ja. In Baghlan konnte ich gar nicht mehr regelmäßig zur Schule gehen, wegen der Taliban.

ES: Ich weiß du spielst gerne Fußball.

M: Sehr gerne sogar! Ich habe auch schon mit deutschen Jungen gespielt. Das war toll.

ES: Weißt du schon, was du später einmal machen möchtest?

M: Mein Traum ist es, Arzt werden. Um anderen Menschen helfen zu können.

ES: Lieber Meraj, ich danke dir ganz herzlich und wünsche dir alles Gute.

„Wir haben unser Zuhause und damit die Vertrautheit des Alltags verloren. Wir haben unseren Beruf verloren und damit das Vertrauen eingebüßt, in dieser Welt irgendwie von Nutzen zu sein. Wir haben unsere Sprache verloren und mit ihr die Natur-

„FAKTENCHECK FLÜCHTLINGE“

WAHRHEITEN
GEGEN VORURTEILE.

STOP

*Unsicherheiten entfachen Misstrauen und Ängste. Viele Menschen sind angesichts von Hunderttausenden Flüchtlingen und Asylbewerber*innen, die nach Deutschland kommen, verunsichert. Schluss mit Vorurteilen über Flüchtlinge! Fakten schaffen da klare Sicht.*

VORURTEIL: „Wir sind das Weltsozialamt!“

FAKT: Das Recht auf Asyl ist ein Grundrecht.

Es gehört zum Kernbestand unserer Geschichte und unserer Verfassung. Asylsuchenden wird das Existenzminimum gewährt, bis sie sich durch eigene Arbeit ihr Leben finanzieren können. Deshalb hat die SPD dafür gesorgt, dass sie bereits nach drei Monaten arbeiten dürfen

VORURTEIL: „Die sind alle kriminell!“

FAKT: Flüchtlinge sind nicht krimineller als Deutsche.

Dort, wo die Kriminalität steigt, liegt das nicht an den Flüchtlingen! Sondern an den zunehmenden Übergriffen auf sie, wie auch an den Anschlägen und Brandstiftungen auf Flüchtlingsheime durch Rechtsradikale. So wurde im Zusammenhang mit den Pegida-Demonstrationen eine Steigerung der Tötlichkeiten und Anfeindungen gegen Flüchtlinge in kürzester Zeit um unglaubliche 130 Prozent registriert – Tendenz weiter rasant steigend.

VORURTEIL: „Die haben alle ein Handy!“

FAKT: ... Und das ist auch gut so! In Krisengebieten wie Syrien, aber besonders auf der Flucht selbst, ist ein Handy ein überlebenswichtiges Kommunikationsmittel. Oft ist es das letzte, was die Flüchtlinge besitzen – neben dem, was sie am Körper tragen.

lichkeit unserer Reaktionen, die Einfachheit unserer Gebärden und den ungezwungenen Ausdruck unserer Gefühle.“

Philosophin Hannah Ahrendt, 1943 im Essay „Wir Flüchtlinge“.

VORURTEIL: „Die kriegen mehr als Hartz IV!“

FAKT: Flüchtlinge erhalten das Existenzminimum.

In den ersten 15 Monaten bekommen Flüchtlinge vor allem Sachleistungen und ein Taschengeld – und damit deutlich weniger als ALG II. Anschließend erhalten sie das gleiche Existenzminimum. Allerdings haben Asylsuchende keinerlei Ansprüche auf Fördermaßnahmen.

VORURTEIL: „Die nehmen uns die Jobs weg!“

FAKT: Deutschland braucht Zuwanderung!

Besonders Fachkräfte werden gesucht. Viele Flüchtlinge, die bei uns Asyl beantragen, sind gut ausgebildet und zum Teil hoch qualifiziert. Wir brauchen nun eine doppelte Integration: Erstens die Integration der Flüchtlinge, zweitens die Integration von arbeitslosen Bürger*innen. Das ist Aufgabe der Politik. Arbeitsministerin Andrea Nahles hat dazu bereits ein Programm auf den Weg gebracht.

*Details zu diesen und vielen weiteren Fakten, sowie vor allem: Zu dem, was wir Sozialdemokrat*innen politisch erreichen wollen, um die Situation der Flüchtlinge zu verbessern, finden Sie im Internet auf www.spd.de.*

„NIEMALS DÜRFEN WIR ZULASSEN, DASS DIE GEFLÜCHTETEN GEGEN DIE HIER LEBENDEN AUSGESPIELT WERDEN.“

Sigmar Gabriel
auf dem SPD-Bundesparteitag
im Dezember 2015.

„NICHT NUR REDEN, SONDERN ES AUCH TUN.“

INTEGRATIONSPAKET, MODERNISIERUNGSPAKT,
WOHNUNGSBAU-OFFENSIVE – DIE SPD PACKT'S AN.

Zusammengestellt von Torsten Rekowitz.

Die SPD unterstreicht ihre Rolle als Motor der Bundesregierung auch in der zweiten Hälfte der Legislaturperiode. Sie legte Mitte Januar in Berlin Eckpunkte vor für mutige Investitionen in eine moderne Wirtschaft. Und sie macht Tempo für mehr Ordnung in der Flüchtlingspolitik. Die Ziele dabei sind klar: Gute und schnelle Integration, Sicherheit, der Zusammenhalt unserer Gesellschaft und Investitionen in den wirtschaftlichen Erfolg – für Wohlstand und wirtschaftlichen Erfolg in einer offenen Gesellschaft. Wir nehmen die CDU und die CSU in die Pflicht; sie sind aufgefordert, nicht ständig über nachhaltige Integration nur zu reden, „sondern es endlich auch zu tun“.

Beim dominierenden Thema rund um den Flüchtlingszuzug ziehen wir Sozialdemokrat*innen das Tempo an – und nehmen die Kanzlerin in die Pflicht, ihre Hausaufgaben endlich zu erledigen. Um in diesem Jahr die Zahl der Menschen, die nach Deutschland kommen, zu bremsen, muss vor allem auf europäischer Ebene gehandelt werden: Es geht um Solidarität innerhalb der EU, um größere Unterstützung für die Herkunftsregionen, um sichere EU-Außengrenzen und in der Folge um feste Kontingente.

Gleichzeitig macht die SPD Druck für eine schnelle und gute Integration von Flüchtlingen – und dafür, dass die Gesellschaft bei dieser schwierigen Aufgabe zusammenbleibt. Von den Menschen, die zu uns kommen, verlangen wir, dass sie die hiesigen Grundwerte teilen und respektieren. Die muss man nicht lange suchen, sie sind in den ersten zwanzig Artikeln des Grundgesetzes zusammengefasst. Aber auch wir alle zusammen müssen uns gemeinsam anstrengen!

UNSER INTEGRATIONSPLAN FÜR DEUTSCHLAND.

Mit einem Fünf-Milliarden-Paket will die SPD eine aktive, erfolgreiche Integration der Flüchtlinge und Asylsuchenden in Deutschland anschieben. Konkret geht es um Investitionen in mehr Kita-Plätze, mehr Erziehungs- und Lehrkräfte, eine bessere Ausbildungsförderung und Arbeitsvermittlung sowie einen verstärkten Wohnungsbau. Investitionen in die Zukunft – für alle Menschen in Deutschland. Ein solches Paket wollen wir in Berlin schnellstens auf den Weg bringen! Konkret geht es uns um Folgendes:

- **Integrationsoffensive Kita:** 80.000 zusätzliche Kita-Plätze und 20.000 zusätzliche Stellen für Erzieher*innen. Dafür soll der

CHANCEN *GEBEN.*
ZUSAMMENHALT *STÄRKEN.*
INTEGRATION *SCHAFFEN.*
DAFÜR ARBEITEN WIR.

#Zusammenhalten



*Für Sie im NRW-Landtag
und im Einsatz vor Ort:*

Guido van den Berg.



www.guido-vandenberg.de

Bund die Länder und die Kommunen mit mehr Geld unterstützen.

- **Integrationsoffensive Ganztagschulen:** Die SPD will mehr Ganztagschulen. Die Länder sollen in die Lage versetzt werden, 25.000 zusätzliche Lehrkräfte und auch deutlich mehr Schulsozialarbeiter*innen einzustellen.
- **Zugang zu Ausbildung & Arbeitsmarkt:** Flüchtlinge sollen so früh wie möglich Sprachkurse erhalten und eine Ausbildung beginnen können. Wer sein Studium oder seine Ausbildung erfolgreich beendet, soll eine Aufenthaltserlaubnis erhalten.
- **Qualifizierung:** Um Arbeitslosen neue Chance auf dem Arbeitsmarkt zu eröffnen, fordert die SPD, zusätzliche Mittel bereitzustellen – für Langzeitarbeitslose genauso wie für Flüchtlinge.
- **Bessere Integrationskurse:** Ihre Qualität muss verbessert werden. Schwerpunktthema soll unter anderem die Gleichberechtigung von Männern und Frauen sowie die sexuelle Selbstbestimmung werden.

MILLIARDENINVESTITIONEN FÜR EINE MODERNE WIRTSCHAFT UND WOHLSTAND VON MORGEN.

Deutschland soll auch in Zukunft wirtschaftlich erfolgreich bleiben – für gute Arbeit und den Wohlstand von morgen. Heute stehen wir noch gut da, aber wir leben von der Substanz. Darum fordert die SPD, kräftig zu investieren: In die Verkehrsinfrastruktur, in modernste Datennetze, in Bildung, Forschung und Entwicklung, sowie in Fachkräfte. Gute Straßen und Schienennetze, Elektroautos, schnelles Internet, Schulen, Kitas, Universitäten und vieles mehr. Es geht um öffentliche und um private Investitionen – insgesamt rund 60 Milliarden Euro in den kommenden zehn Jahren.

WOHNUNGSBAU-OFFENSIVE FÜR DEUTSCHLAND.

Die SPD macht in der Bundesregierung Druck für eine Wohnungsbau-Offensive, um mehr preiswerten Wohnraum in Deutschland zu schaffen – für alle Menschen, nicht nur für Flüchtlinge. In den nächsten Jahren werden im ganzen Land mindestens 350.000 neue Wohnungen benötigt – auch in Pulheim. Vor allem: Es müssen bezahlbare Wohnungen sein, damit Familien, Alleinerziehende, Rentner*innen, Geringverdienende, Studierende und Flüchtlinge angemessen leben können.

Deshalb wollen wir Sozialdemokrat*innen den sozialen Wohnungsbau verdoppeln. Wir strebt unter anderem nochmals eine Verdoppelung der Mittel für den sozialen Wohnungsbau auf zwei Milliarden Euro jährlich an. Darüber hinaus benötigen wir mehr Anreize für Bauherren, eine verbilligte Abgabe von Grundstücken, Vereinfachungen im Baurecht und andere Maßnahmen, die die Baukosten kurzfristig senken.

Damit Wohnen bezahlbar bleibt, hat die SPD zudem in den letzten beiden Jahren schon zahlreiche Verbesserungen gegen CDU und CSU durchgesetzt. Neben mehr Geld für den sozialen Wohnungsbau wurden die Mietpreisbremse und das so genannte Maklerprinzip eingeführt. Erstmals nach sechs Jahren wurde zum 1. Januar 2016 außerdem das Wohngeld erhöht. Davon profitieren rund 870.000 Haushalte – insbesondere Geringverdiener und Familien. Darunter sind mehr als 320.000 Haushalte, die neu oder wieder wohngeldberechtigt sind.

WARUM FLÜCHTLINGSARBEIT PULHEIM HILFT.

Mittlerweile leben circa 850 Flüchtlinge im gesamten Stadtgebiet Pulheims. Etwa 200 ehrenamtliche Helfer*innen aus unterschiedlichen Organisationen, religiösen Gemeinden und Parteien, sowie interessierte Bürger*innen engagieren sich im **Pulheimer Flüchtlingsnetzwerk**. Ich möchte hier darlegen, was mich persönlich dazu motiviert, die Arbeit als Koordinatorin zu übernehmen.

Hierbei gehe ich von Folgendem aus: Kein Mensch flieht ohne triftige Gründe. Die Entscheidung, welche Asylpolitik die Bundesrepublik Deutschland verfolgt, liegt nicht in meinem Ermessen. Allerdings kann ich als Bürgerin von Pulheim sehr wohl beeinflussen, wie das Ankommen von Flüchtlingen in der bürgerlichen Gemeinschaft meiner Stadt gelingt oder auch misslingt. Ich bin der festen Überzeugung, dass sich das Miteinander hier vor Ort umso besser gestaltet, je mehr Kontakte es zwischen den bisherigen und den neuen Pulheimer*innen gibt – und je mehr Bürger*innen es sich zur Aufgabe machen, Flüchtlingen den Start in ein neues Leben zu erleichtern,

An einem Beispiel illustriert:

In den ersten Januartagen fragte mich mein Mann, ob ich denn jetzt nicht Angst hätte, in eine Flüchtlingsunterkunft zu gehen. Schulterzuckend konnte ich

antworten: „*Nein! Diese Menschen kenne ich doch.*“ Anders ausgedrückt: Es macht einen Unterschied, ob ich befremdet von den vielen neuen Gesichtern in der Stadt bin, oder ob ich denke: „*Ach, da drüben geht Abdul, der spielt doch Tischtennis beim PSC, der ist gelernter Koch.*“ Im direkten Kontakt miteinander entstehen auch Freundschaften und ganz andere Einsichten, als dies durch Zeitungsartikel oder Filmbeiträge möglich ist. Ich möchte hier nicht einseitig sein: Nicht jeder Flüchtling ist per se nett, bereichernd und sympathisch – aber das ist auch nicht jede*r Deutsche.

In meiner Arbeit lerne ich als „Zugezogene“ zudem die Stadt noch einmal von einer mir bis dato unbekanntem Seite kennen. Viele der bestehenden Strukturen in den Gemeinden und Vereinen sind jetzt hilfreich. So hat zum Beispiel die Caritas langjährige Erfahrung bei der Arbeit mit Benachteiligten und kann nun mit Rat und Tat zur Seite stehen. Es freut mich aber besonders, immer wieder festzustellen, dass in dieser gemeinsamen Aufgabe Mitglieder von SPD, Grünen und CDU konstruktiv und ohne Scheu Parteigrenzen überschreiten. Zudem habe ich in den letzten 10 Jahren noch nie so viele Menschen aller Altersgruppen in Pulheim kennen und schätzen gelernt wie im letzten halben Jahr. Ehrenamtliche Flüchtlingsarbeit lebt eben auch davon, sich als HelferIn oder Helfer in einer Gruppe vereint zu wissen.



WAS MACHT DAS PULHEIMER FLÜCHTLINGSNETZWERK?

Das Ziel ist, Flüchtlingen ihr Ankommen in Pulheim zu erleichtern. Wir arbeiten im Zentralort; in den Stadtteilen Stommeln, Brauweiler, Sinnersdorf, sowie Sinthern/Geyen haben sich eigenständige Netzwerke gebildet.

Für alle neun Unterkünfte im Zentralort haben wir so genannte „Patenteams“ gebildet, die sich den Fragen und Nöten der Bewohner*innen annehmen: Sie begleiten zu Arztterminen, erläutern amtliche Schreiben, organisieren und verteilen Spenden, begleiten bei Schulanmeldungen, etc.

Um in Deutschland Fuß zu fassen, ist das Erlernen der deutschen Sprache unabdingbar. Deshalb organisiert das Netzwerk Deutschkurse für alle (*verantwortlich: Lotte Pelzer*) und auch in den einzelnen Unterkünften; hierfür kooperiert das Netzwerk mit der Volkshochschule.

Der Freizeitbereich ist vielfältig: Spielgruppen für Kleinkinder und ihre Eltern (*Kita Pustelblume und Jugendzentrum Pogo*), ein Begegnungscafé (*mittwochs von 10 bis 12 Uhr in der Pogo – dies ist auch eine gute Gelegenheit, um einfach einmal „zu schnuppern“*), das „Lionscafé“ im Malteser-Haus, verschiedene Sportangebote mit dem PSC. Der Bereich Musizieren soll noch wachsen. Gerne nehmen wir weitere Anregungen entgegen, der eigenen Initiative sind kaum Grenzen gesetzt. Daneben gibt es verschiedene Arbeitsgruppen zu Themen wie Recht/Information und Öffentlichkeitsarbeit, die zur Unterstützung des gesamten Flüchtlingsnetzwerks arbeiten.

Anke Lundborg, die Autorin dieses Gastbeitrags, ist parteilos. Sie unterrichtet als Lehrerin am Geschwister-Scholl-Gymnasium. Gemeinsam mit Angela Asar koordiniert sie seit dem vergangenen Herbst komplett ehrenamtlich die Arbeit des Pulheimer Flüchtlingsnetzwerks.

Perspektivisch werden wir uns vermehrt um die Themen „Wohnen“ und „Arbeiten“ kümmern müssen. Im Moment lebt die Mehrzahl der Flüchtlinge in behelfsartigen Unterkünften mit einem ungeklärten Aufenthaltsstatus. Es ist aber davon auszugehen, dass mindestens 80 Prozent der Migrant*innen dauerhaft bleiben werden. Um auf eigenen Beinen stehen zu können, sind eine eigene Wohnung und die Aussicht, eigenes Geld zu verdienen, zwingend notwendig.

Die Flüchtlinge, die nun bei uns leben, sind nicht mehr auf der Flucht, sondern jetzt und in Zukunft Pulheimer Mitbürger*innen. Deshalb wünsche ich mir, langfristig nicht von einer „Willkommenskultur“ zu sprechen, sondern von einer Kultur des Miteinander. Wenn Sie motiviert sind, ebenfalls mitzumachen, würde mich das sehr freuen.



Weitere Informationen zum Flüchtlingsnetzwerk finden Sie im Internet:

www.hilfe-pulheim.de

Dort können Sie sich auch gerne für einen Newsletter registrieren und sich anmelden, wenn Sie selbst aktiv in der Flüchtlingsarbeit mithelfen wollen.

WOHIN IM ALTER? NATÜRLICH MÖCHTE ICH IN STOMMELN BLEIBEN!

Von Horst Konopatzki.

Das fünfundsechzigste Lebensjahr ist plötzlich und völlig unerwartet da und vollendet. Diese Tatsache trifft den berufstätigen Menschen genauso überraschend und in aller

Regel so unvorbereitet, wie die Deutsche Bahn jedes Jahr erneut vom Winter überrascht wird.



Ein erfülltes und mehr oder weniger erfolgreiches Berufsleben findet ein Ende und führt in einen neuen Lebensabschnitt: Ich bin jetzt Rentner. Was am Ende dieses Lebensabschnittes steht, wissen wir alle schon, seit wir ein Bewusstsein und Sozialverhalten entwickelt haben.

Ich schiebe die Gedanken darüber genauso in den Hintergrund, wie dies wahrscheinlich die meisten meiner Altersgenoss*innen tun. An dieser Stelle sollen diese Gedanken auch nicht weitergeführt werden. Was aber passiert mit dem Ende des Arbeitslebens und dem Eintritt in den Ruhestand?

Für die allermeisten, die bis dahin Normalverdiener waren und immer auf den Pfennig achten mussten, wird der finanzielle Spielraum noch etwas begrenzter. Man muss sich unter Umständen noch stärker organisieren.

Was passiert aber mit denjenigen, die meist gut verdient haben, ihr Einfamilienhaus oder anderes Immobilieneigentum bezahlt haben? Diese nutzen ihre neue Freiheit und die viele Freizeit, die sie nun haben, sehr oft aus. Reisen und Aktivitäten, auf die aus Zeitgründen vorher verzichtet wurde, geben dem Leben noch einige Höhepunkte.

Uausweichlich setzt sich aber im Laufe der Jahre die Erkenntnis durch: Das Älterwerden bringt schleichend Veränderungen, gar Einschränkungen mit sich. Rückwärtsfahren, und sei es auch nur aus der Garage hinaus, wird zunehmend schwieriger. Man kann sich im Sitzen nicht mehr so richtig nach hinten wenden. Das Autofahren in der Dunkelheit wird wegen der nachlassenden Sehfähigkeit immer problematischer.

Und dann das Wohnumfeld: Treppensteigen wird immer beschwerlicher. Die Badewanne oder die Dusche mit ihrem hohen Einstieg und der glatten, rutschigen Fläche bereiten immer mehr Probleme. Der Garten ist langsam keine Gelegenheit mehr, um reichlich vorhandene Kraft und Ausdauer gestaltet einzusetzen – das war einmal. Eigentlich fordert das früher grüne Privatparadies nur noch belastende, kaum zu leistende Arbeit. Auch der Hobby- oder Werkraum im Keller wird nur noch selten betreten und bedeckt sich langsam mit Staub.

Irgendwann kommen wir an der Erkenntnis nicht mehr vorbei: Das geliebte und vertraute Wohnumfeld, einst mit Freuden und Mühen aufgebaut, ist eigentlich nicht mehr der ideale Lebensraum. Besser und erstrebenswert wäre eine Wohnung, in zentraler Lage. Alles auf einer einzigen Ebene, barrierefrei, rollstuhlgeeignet. Ich will ohne Überwindung von Treppen alles erreichen. Natürlich wäre dazu noch ein rangierungsfrei erreichbarer Pkw-Stellplatz wünschenswert.

Vor allem aber eines wäre mir wichtig: Ich möchte mein Stommeln nicht verlassen. Hier habe ich über all die Jahre Wurzeln geschlagen, hier sind meine Freund*innen und Bekannten, hier habe ich das Vereinsleben erlebt, vielleicht sogar selbst mitgestaltet.

Die glücklicherweise angebotenen Pflegeeinrichtungen, wenn auch leider nicht in ausreichender Zahl vorhanden, sind zu diesem Zeitpunkt noch keine wünschenswerte, befriedigende Lösung. Das kommt vielleicht, aber hoffentlich erst viel später.

Geeignete Wohnungen, die ein altersgerechtes, möglichst langes, und vor allem selbstbestimmtes Leben im gewohnten Sozialumfeld ermöglichen, stehen gar nicht oder nur in vernachlässigbar geringer Anzahl zur Verfügung. Es ist auch in absehbarer Zeit nicht zu erwarten, dass solche angeboten werden. Und wenn doch, dann zu meist horrenden Preisen, die man sich im Alter kaum oder gar nicht leisten kann.

Die Grundstücke, die die Stadt Pulheim seit Jahren im Rahmen von Neubaugebieten verkauft, schreiben für die bauliche Nutzung eine spezielle Eignung für selbstbestimmtes Wohnen im Alter in den allermeisten Fällen nicht vor. Die Einhaltung eines Energieeffizienz-Standards ist vielmehr Kriterium für

die Vergabe der Grundstücke, nicht die Eignung für ältere Menschen, die wie ich an dem Ort, an dem sie ihr Leben verbracht haben, auch ihren Lebensabend verbringen möchten.

Um es deutlich zu sagen: Die Stadt kann in und mit Neubaugebieten keine Lösung für dieses Problem bringen. Sie könnte aber sehr wohl entscheidend mitwirken, wenn die innerörtliche Verdichtung, insbesondere unter dem Gesichtspunkt der Wohnwünsche und Wohnbedürfnisse älterer Menschen erfolgen und vorangebracht würde.

Entsprechende Initiativen haben wir als SPD immer und immer wieder gestartet – ohne Erfolg bei den Fraktionen, die die Mehrheit stellen. Wir werden aber nicht aufgeben und diesen Aspekt kommunalen Handelns weiter einfordern. Dabei sind wir über jede geeignete Anregung von Ihnen – den Pulheimer Bürger*innen – dankbar; wir nehmen sie gerne auf und begleiten sie. Nehmen sie mich und meine Parteifreund*innen beim Wort.

ES GEHT VORAN:

SINNERSDORFER WESTUMGEHUNG WIRD GEBAUT.



Von Marlies Stroschein.

Nach vielen Jahren des Einsatzes geht es mit der Westumgehung Sinnersdorf ab diesem Jahr wirklich los: Die Realisierung

des Projekts über das Landesstraßenbauprogramm 2016 hat der Landtag durch die Verabschiedung des Haushaltsgesetzes 2016 am 16. Dezember 2015 auf den Weg gebracht – mit den Stimmen von SPD und Grünen. Voraussichtlich noch in diesem Jahr kann mit den Bauarbeiten begonnen werden.

„Angesichts knapper Kassen und des Grundsatzes ‚Erhalt vor Neubau‘ schaffen es nicht

viele Projekte auf die begehrte Liste“ erklärt der zuständige SPD-Landtagsabgeordnete Guido van den Berg und ist stolz: *„Unter den landesweit nur drei Neuaufnahmen in die Liste ist die Sinnersdorfer Westumgehung dabei.“* Für den Bau der 1,4 km langen L183n hatten sich Guido van den Berg, Marlies Stroschein und Hans-Rudolf Müller nochmals gemeinsam stark gemacht und den Landesverkehrsminister Michael Groschek im April 2015 angeschrieben.

Von ihm ist daraufhin für den neuen Landeshaushalt die Neuaufnahme der Umgehungsstraße mit 500.000 Euro im Landesstraßenbauprogramm 2016 eingebracht worden. Um die Finanzierung der Gesamtkosten

von fast drei Millionen Euro sicherzustellen, werden in den Folgejahren noch 2,5 Mio. Euro in den Landeshaushalt einzustellen sein.

Durch die Umgehungsstraße wird die längst überfällige Verkehrsentslastung von Sinnersdorf realisiert und damit die Fortsetzung der Neugestaltung der Ortsmitte möglich. Eine breit getragene positive städtebauliche Entwicklung muss weiterhin das Ziel für den Sinnersdorfer Ortskern sein.



Hans-Rudolf Müller, Guido van den Berg,
Marlies Stroschein & Dierk Timm.

SO GEHT'S NICHT WEITER!

LÖSUNGSANSÄTZE GEGEN DEN DURCHGANGSVERKEHR IN GEYEN.



Von Frank Sommer.

Die Verkehrsbelastung in Geyen ist in den vergangenen Jahren immer stärker angestiegen. Durch die baldige Erschließung weiterer Neubaugebiete in Pulheim – vor allem die inzwischen berühmt-berüchtigten Bebauungspläne Nummer 113, 114 und 115 – wird der Durchgangsverkehr in Geyen zukünftig noch weiter zunehmen. In meiner Funktion als Geyener Stadtratsmitglied habe ich deshalb im vergangenen Jahr zusammen mit einigen Kolleg*innen eine überparteiliche Initiative gegründet. Ihr Ziel ist es, die Verkehrssicherheit in Geyen sicherzustellen und die Aufenthaltsqualität in unserem Ort zu verbessern.

Bei einer Auftaktveranstaltung im Juli 2015 wurden die vorliegenden Probleme und ihre möglichen Auswirkungen diskutiert, sowie erste Lösungsvorschläge erarbeitet. Einvernehmlich wurde beschlossen, die verschiedenen Ideen mit Fachleuten aus der Pulheimer Stadtverwaltung zu diskutieren und abzustimmen. Zudem wurde auf unsere Anregung hin eine Untersuchung durchgeführt.

Diese sollte die Auswirkungen der großen Neubaugebiete auf das künftige Verkehrsaufkommen in Geyen darstellen. Ein weiterer wesentlicher Gegenstand dieser Untersuchung waren Aussagen zur Sicherheit und Leistungsfähigkeit im Geyener Straßennetz bei der heutigen Verkehrsregelung – und natürlich Empfehlungen zur künftigen Verkehrsführung und -regelung.

Die Untersuchung zeigt auf, dass der Verkehrsknoten im Dreieck Frechener Straße, Von-Frentz-Straße und Sintherner Straße mit circa 14.000 Fahrzeugen pro Werktag belastet sein wird. Bereits heute ist die Von-Frentz-Straße an Werktagen mit über 9.000 Fahrzeugen hoch belastet. Schon jetzt ist hierdurch ein sicheres Radfahren und Zufußgehen nur eingeschränkt möglich. Die Gehwege sind in weiten Bereichen zu schmal, so dass an vielen Stellen eine Begegnung zweier Fußgänger*innen kaum möglich ist.

Am 25. November 2015 fand dann unter Teilnahme von Mitarbeiter*innen der Stadtverwaltung, einiger Ratsmitglieder und von interessierten Bürger*innen eine Ortsbegehung statt. Auf der Grundlage der Lösungsansätze der „Verkehrsiniziative Geyen“

und des vorliegenden Gutachtens wurden mögliche Maßnahmen konkretisiert und in einer Niederschrift festgehalten. Im nächsten Schritt werden die Maßnahmen derzeit den überörtlichen Verkehrsbehörden vorgestellt. Letztlich sollen dann die Geyener Bürger*innen darüber befinden, welche Maßnahmen umgesetzt werden sollen.

ÖPNV ZUM ERSTEN:

EINE S-BAHN FÜR PULHEIM.

Von **Marita Pörner**.

Schon lange, sehr lange ist eine S-Bahn für die Strecke Köln – Pulheim – Mönchengladbach der Wunsch vieler Bürger*innen in unserer Stadt. Besonders in den Orten Pulheim und Stommeln, die über einen direkten Bahnanschluss verfügen, wird mit einem gewissen Neid auf die S-Bahn-Strecken rechts und links geschaut. Verspricht eine S-Bahn doch mehr Züge in der Stunde, eine bessere Verbindung nach Köln, meist sogar im 15-Minuten-Takt.

Der für die Strecke zuständige Zweckverband Nahverkehr Rheinland (NVR) hat diese neue S-Bahn-Strecke für den aktuellen Plan des öffentlichen Personen-Nahverkehrs (ÖPNV-Bedarfsplan NRW) angemeldet. Dank der ständigen Arbeit von Dierk Timm, erst als Sprecher der SPD im Kreisverkehrsausschuss, später auch als Aufsichtsratsvorsitzender des NVR, konnte dieses Ziel erreicht werden.

Es hat lange gedauert, bis der Wunsch nach einer S-Bahn-Linie für Pulheim überhaupt Gehör fand. Und es wird einige weitere Jahre dauern, bis die ersten S-Bahnen durch Pulheim fahren. Aber: Allmählich kommt das Vorhaben in die Gänge! Hinsichtlich aller Planungen ist nun eine Machbarkeitsstudie beauftragt worden, die eine Realisierbarkeit der gewünschten Maßnahmen prüfen und förderrechtliche Grundlagen schaffen soll.

Das ist besonders wichtig, denn wie wir alle wissen: Ohne Fördermittel geht gar nichts!

Erste Vorbereitungsmaßnahmen, wie etwa der Bau einer Weichenverbindung, sind bereits fest eingeplant. Die Realisierung der S-Bahn Köln – Pulheim – Mönchengladbach ist jedoch erst für das Jahr 2025 vorgesehen. Das heißt für uns: Die S-Bahn kommt, aber es wird noch Jahre dauern. Wir Sozialdemokrat*innen lassen nicht locker – steter Tropfen höhlt bekanntlich den Stein.

ÖPNV ZUM ZWEITEN:

STADTBUS STATT STADTRADELN.

Ein Kommentar von **Marita Pörner**.



Am 14. Januar war im Kölner Stadt-Anzeiger zu lesen, dass sich die Stadt Pulheim auf Antrag von CDU und Grünen an der Aktion „Stadtradeln – Radeln für ein gutes Klima“ beteiligen wird. Hierbei sollen die Bürger*innen und Kommunalpolitiker*innen Radkilometer für den Klimaschutz sammeln.

Das mag eine tolle Initiative des Vereins *Klima-Bündnis der europäischen Städte mit indigenen Völkern e.V.* sein. Für Pulheim gäbe es aber noch viel bessere Wege des Klimaschutzes: Nämlich beispielsweise den von uns Sozialdemokrat*innen bereits seit langem geforderten Stadtbus.

Das Stadtradeln ist ein einmaliges Event. Durch einen Stadtbus jedoch können auf Dauer viele Strecken, die die Pulheimer*innen jetzt noch mit dem Auto zurück legen, schnell und umweltverträglich mit einem Bus, also mit dem öffentlichen Personen-Nahverkehr zurück gelegt werden.

Nur solche Maßnahmen schonen nachhaltig das Klima. Sicherlich gut gemeinte Symbolpolitik wie das „Stadtradeln“ nicht wirklich.

ÜBER DIE MACHBARKEITSSTUDIEN AN DEN BEIDEN SCHULZENTREN.



Von Elmar Brix.

Die Schulzentren in der Hackenbroicher Straße in Pulheim-Mitte und in der Brauweiler Kastanienallee sind mittlerweile über 40 Jahre alt. In den Räumlichkeiten der Hackenbroicher Straße sind die Marion-Dönhoff-Realschule und das Geschwister-Scholl-Gymnasium untergebracht. In Brauweiler sind das Abteigymnasium, die neu gegründete Gesamtschule, sowie derzeit noch die auslaufende Arthur-Koepchen-Realschule beheimatet. Durch ständige Instandhaltungs- und Sanierungsmaßnahmen ist die Substanz der Gebäude in einem einigermäßen guten Zustand.

Steigende Schülerzahlen, neue und veränderte pädagogische Anforderungen (zum Beispiel der Ganztags- und die Inklusion), die für einen zukunftsfähigen Betrieb der Schule unerlässlich sind, erfordern nun umfangreiche Umbauten im Bestand, sowie die Ergänzung und Erweiterung von Gebäuden.

Daher haben die Schulgemeinden von Geschwister-Scholl-Gymnasium und Marion-Dönhoff-Realschule im Jahre 2012 eine gemeinsame Arbeitsgruppe ins Leben gerufen. Ihr Ziel: Umbaumöglichkeiten auszuloten und für eine Umsetzung Fördermittel durch ein spezielles Programm zu erhalten. Leider kamen die beiden Pulheimer Schulen beim entsprechenden Auswahlverfahren nicht zum Zuge.

Um sich einen genaueren Überblick über Möglichkeiten, aber auch die Kosten eines Umbaus beider Schulzentren zu verschaffen, beauftragte der Rat der Stadt Pulheim daher eine Machbarkeitsstudie für die beiden Pulheimer Standorte. Eine breite Beteiligung aller am Schulleben beteiligten Gruppen sollte dabei sicherstellen, dass die Planungen auch wirklich den Bedürfnissen des Schulalltags gerecht werden.

Unter der Moderation eines Architektenbüros fanden an beiden Schulzentren Workshops statt, bei denen alle Beteiligten in den Planungsprozess einbezogen wurden.



IMPRESSUM.

Herausgeber: PulheimSPD, Sannersdorfer Feld 212, 50259 Pulheim | www.pulheimspd.de
Redaktion: Torsten Rekowitz (V.i.S.d.P.) & Marita Pörner
Gesamtauflage: 25.000 Exemplare
Druck: GemeindebriefDruckerei, Martin-Luther-Weg 1, 29393 Gr. Oesingen



An beiden Schulzentren wurden jeweils drei Planungsworkshops und ein pädagogischer Tag durchgeführt. An diesen Veranstaltungen nahmen sehr viele Beteiligte (Schüler*innen, Lehrer*innen, Eltern, Verwaltungsmitarbeiter*innen, Vertreter*innen aus der Politik) teil. In Arbeitsgruppen wurde unter anderem über folgende Aspekte diskutiert:

- Organisations- / Unterrichtsmodelle,
- Inklusion,
- Ganzttag,
- Mensen und Veranstaltungsflächen,
- Belüftung, Raumklima,
- Neu- und Anbauten und deren mögliche Standorte, sowie die
- Gewährleistung eines möglichst störungsfreien Betriebs während der Bauphase.

Die Diskussionen in den Arbeitsgruppen und Gremien waren sowohl von großer Erfahrung und Sachverstand geprägt, als auch von sehr viel persönlichem Engagement für einzelne Fach- und Unterrichtsbereiche.

Mit den gemeinsam erzielten Ergebnissen ist es nun dem Architektenbüro möglich, Verwaltung und Politik eine Planung vorzulegen, die eng mit allen Betroffenen abgestimmt ist. Eine Vorstellung der Ergebnisse wird in den entsprechenden Gremien und Ausschüssen des Stadtrats und der Schulgemeinschaften im Frühjahr 2016 erfolgen. Danach gilt es, in sachlichen Diskussionen eine zukunftsfähige Planung zu entwickeln, die möglichst allen Bedürfnissen und Anforderungen gerecht wird – und die letztlich auch finanzierbar ist.

Skizzen: bueroschneidermeyer



Foto: Rainer Sturm | pixello.de



Foto: Dieter Schütz | pixello.de

IN EIGENER SACHE: WERBUNG – NEIN DANKE!

Als politische Partei ist es eine unserer Aufgaben, die Menschen in unserer Stadt zu informieren. Deshalb liegt Ihnen heute dieses Stadtgespräch vor. Um es für Sie zu gestalten, haben wir nicht nur unsere Arbeitszeit eingesetzt, sondern auch Geld. Die Druckerei muss schließlich bezahlt werden. Aber gerade als politische Partei kommt es für uns nicht in Frage, Ihnen Werbeanzeigen zuzumuten. Weder von fremden Personen oder Firmen, noch von Parteimitgliedern. Von uns bekommen Sie die Informationen pur – ohne lästige Werbeanzeigen.

DIE SPD-STADTRATSFRAKTION.

17 mal voller Einsatz für Ihre Interessen. Hier sehen Sie unsere Fraktion im Rat der Stadt Pulheim im Überblick:

DIERK TIMM
*Fraktions-
vorsitzender*



PETER
AUF DER
LANDWEHR
*stv. Fraktions-
vorsitzender*



MARLIES
STROSCHEIN
*2. stv. Bürger-
meisterin*



TORSTEN
REKEWITZ



BURKARD
BÜSCHGES



MARITA
PÖRNER



SYLVIA
FRÖHLING



ELFI
PROBST



WERNER
STEVENS



WALTER
LUGT



HANS-RUDOLF
MÜLLER



ELMAR
BRIX



GERD-PETER
SCHMITZ



DUYGU
DÖNMEZ



MARCEL
KALKMANN



FRANK
SOMMER



MICHAEL
LINGSCHIED



ÜBER DIE VERTEIDIGUNG DES „ABENDLANDES“

VIA FACEBOOK VOM HEIMISCHEN SOFA AUS.

*Ein etwas frustrierter
Kommentar von Torsten Rekowitz.*



Unsere Kommunikationsmöglichkeiten und Formen haben sich in den vergangenen Jahren rasant gewandelt und sind wesentlich vielfältiger geworden. Früher las man die Zeitung und diskutierte abends in der Kneipe über zwei, drei Themen, die man dort gefunden hat. Und montags kam man natürlich nicht drumrum, im Büro oder in der Schule über das „Wetten dass?!“-Erlebnis am Samstagabend zu reden und zu diskutieren, wer in der „Lindenstraße“ gerade wieder mit wem ein Verhältnis angefangen hat. Ergänzt wurde dieser feste Entertainment-Plan ein paar Jahre später dann um ein buntes Potpourri an US-Serien, die das Privatfernsehen mit sich brachte.

Und heute? Gehen wir in einer Informationsflut schier unter. Meinungen und vermeintliche Fakten, wohin man auch immer blickt. Die „digitale Revolution“ – vor allem in Form des Internets – veränderte unser Kommunikationsverhalten in einer Weise, die den meisten von uns noch vor zehn Jahren wahrscheinlich unmöglich erschien. Jede*r, die oder der das möchte, kann mit fünf Mausklicks einen Blog einrichten und darüber seine individuelle Sichtweise auf die kleinen und großen Dinge darstellen. Drei Sekunden, nachdem etwas auf diesem Planeten passiert ist, tritt es die Reise um den Globus an und prasselt in Form von Artikeln, Tweets und Facebook-Beiträgen auf uns nieder.

Ach ja, Facebook. Ich liebe Facebook! Dieses Soziale Netzwerk kann ein wunderbares Kommunikationsmittel sein. Vom Kinofilm,

den man gerade gesehen hat über das neueste Album von Adele bis hin zur Entdeckung einer grandios schmeckenden Pizza mit Salami und Honig – alles lässt sich dort mit der Welt teilen. Fatalerweise leider auch politische Botschaften.

Sicher, das ist natürlich nicht per se schlecht. Ich selbst finde es für meine eigene ehrenamtliche Arbeit durchaus bereichernd, mit Hilfe digitaler Netzwerke in den direkten und unkomplizierten Kontakt mit Menschen zu kommen, denen ich „im richtigen Leben“ vielleicht nie begegnen würde. Meinungen kennenzulernen, wie wild zu diskutieren, interessante Anregungen zu erhalten – all das können Facebook & Co. bieten.

In letzter Zeit kommen aber deutliche Schattenseiten zutage. Exemplarisch beobachten musste ich das in den diversen „Du bist aus Pulheim, wenn...“-Gruppen bei Facebook. Bis etwa zum Herbst dominiert von Veranstaltungstipps, Erfahrungsaustausch und Aufregung über den Pflegezustand der Grünflächen sind sie in letzter Zeit leider auch zu einer Heimat für plumpes Gehetze gekommen. Geschützt von der weitgehenden Anonymität des Internets meinen einige dort leider, alles an Hass auskippen zu können, was ihnen gerade so in den Sinn kommt. Kein Ressentiment ist plump genug, um es nicht auszubreiten; und auch persönliche Beleidigungen sind für viele inzwischen Usus.

Ich gebe die Hoffnung nicht auf, dass sich das wieder ändert. Das „christliche Abendland“ lässt sich nämlich nicht retten, indem man bei Facebook vom Sofa aus sämtliche Werte sausen lässt, die es ausmacht.

UNS INTERESSIERT IHRE MEINUNG, IHRE IDEEN, IHRE WÜNSCHE!

Bitte teilen Sie uns mit, was Sie bewegt. Per Post: PulheimSPD, Sinnersdorfer Feld 212, 50259 Pulheim. Oder mit einer e-mail an post@pulheimspd.de. Wir freuen uns darauf, von Ihnen zu hören.



WIR SCHENKEN WIEDER EINEN AUS:

„POLITISCHER ASCHERDONNERSTAG.“

11. FEBRUAR 2016 | 19 UHR | KULTUR- UND MEDIENZENTRUM.

KÜNSTLER:

HENNING SCHMIDTKE

Kabarettist.

& CHRISTIAN BECHMANN

*Der Bühnenköbes
von „Escht Kabarett“.*

MIT:

Guido van den Berg, MdL

Kreisvorsitzender der RheinErftSPD.

DIERK TIMM

*SPD-Fraktionsvorsitzender
im Stadtrat & Kreistag.*



**EINTRITT, GETRÄNKE
& BREZEL FREI!**

www.pulheimspd.de
www.henning-schmidtke.de
www.eschtkabarett.de